

Die Zukunft des Sachbuchs im digitalen Zeitalter

Dr. Stefan von der Lahr, Lektorat für Altertumswissenschaft des Verlags C.H.Beck

Sehr verehrte Frau Ministerin Schulze,
Sehr geehrter Herr Bialas,
Sehr geehrter Herr Stadler,
Sehr geehrter Herr Pilzer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, heute vor Ihnen über die Zukunft des Sachbuchs im Zeitalter der Digitalisierung sprechen zu dürfen. In der kommenden halben Stunde werde ich den Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Oberthema stellen, zwar überwiegend aus der Perspektive der Alltagspraxis im Verlag C.H.Beck nachgehen. Das ermöglicht mir, in meinem Vortrag so konkret wie möglich zu bleiben, und bietet wohl auch die beste Voraussetzung für die nachfolgende Diskussion. Doch auch wenn ich konkret über die Arbeit bei C.H.Beck spreche, so stellen sich die Fragen, die uns dort bewegen, letztlich auch im Verlagsalltag aller anderen Sachbuchverlage – zumindest jener, die ich als Qualitätsverlage bezeichnen möchte wie etwa Suhrkamp, Carl Hanser, S. Fischer oder Rowohlt, ohne dass diese Aufzählung Anspruch auf Vollzähligkeit erheben soll.

Sie alle kennen den Verlag C.H.Beck als großen juristischen Verlag, als wichtigen schöngeistig-geisteswissenschaftlichen Verlag und als Verlag mit einem zwar zahlenmäßig überschaubaren, aber feinen belletristischen Programm, wo beispielsweise auch Adolph Muschg publiziert. Das gesamte Programm von C.H.Beck umfasst jährlich etwa 800 Titel, davon stammt etwas mehr als ein Viertel aus dem Bereich Literatur-Sachbuch-Wissenschaft (LSW), für den ich hier sprechen kann. Insgesamt betreue ich etwa 30 Sachbuchtitel in jedem Jahr und darüber hinaus noch eine Anzahl im engeren Sinne wissenschaftlicher Titel mit Fachbuchcharakter. Als Sachbücher bezeichne ich im folgenden Werke, die für ein allgemeines Publikum mit Fach*interesse*, aber ohne fachwissenschaftliche *Vorbildung* geschrieben sind. Nehmen wir als Beispiel für solch ein Sachbuch etwa das Buch des klassischen Philologen Markus Schauer „Der Gallische Krieg. Geschichte und Täuschung in Caesars Meisterwerk“. Dieses Buch kann man ohne weiteres verstehen, wenn man Abitur hat – ich würde sogar sagen, wenn man in der gymnasialen Oberstufe ist und sich auf ein Referat vorbereiten muß. Diese Verständnisvoraussetzung sollte man in der Regel bei der Lektüre eines Beck'schen Sachbuchs mitbringen, aber damit soll es dann auch genug sein. Man muß eben weder ein Lateinstudium noch ein Studium der Alten Geschichte, noch überhaupt einen Studienabschluß mitbringen, um unsere Bücher zu lesen – das ist jedenfalls tagein, tagaus Ziel unserer Programmarbeit und in der konkreten Arbeit mit unseren Autorinnen und Auto-

ren. Bei Fachbüchern hingegen handelt es sich um Werke, die Fachleute für ihre Fachgenossen geschrieben – wissenschaftliche Hardcore-Lektüre, die schwerlich für einen Laien genießbar sein dürfte.

Voraussetzungen für ein erfolgreiches Sachbuch im Zeitalter der Digitalisierung

Als der Verlag C.H.Beck 1988 das Jubiläum anlässlich seines 250-jährigen Bestehens beging, gab er einen Almanach heraus mit dem Titel „Aquaedukt“, und den Einband schmückte ein entsprechendes Aquarell, das den Pont Du Gard zeigt. Nehmen Sie dieses Bild als Symbol unseres verlegerischen Selbstverständnisses: Entstanden in Zeiten der Aufklärung ist es bis heute das zentrale Anliegen des Verlags geblieben, ein Vermittler in allen Wissensbereichen zu sein, welche die geistig regsamen Mitglieder unserer Gesellschaft beschäftigen: Geschichte, Politik, Psychologie, Religion, Philosophie, Literatur, Kunst, Musik – aber seit rund zwanzig Jahren auch auf den Gebieten der Mathematik und der Naturwissenschaften einschließlich der Medizin.

Wir vermitteln also in Buchform Inhalte aus der Wissenschaft an ein interessiertes Laienpublikum. Längst aber sind wir aus der Rolle des reinen Vermittlers hinausgewachsen und sind mehr und mehr zu Anregern geworden. Unser – insgesamt zwanzigköpfiges Lektorat beobachtet den Buchmarkt, um thematische Lücken zu erkennen, verfolgt die Debatten in den Medien über gesellschaftlich relevante Themen (denken Sie beispielsweise an Fragestellungen über humanes Sterben [Borasio] oder über die Bewahrung der Natur [Wilson]) und studiert die Diskussionen innerhalb der einzelnen wissenschaftlichen Fachdisziplinen, um möglichst frühzeitig ein Gefühl dafür zu bekommen, wo sich evtl. spannende intellektuelle Prozesse vollziehen. Diese sollen dann in Form von Sachbüchern – mal als Synthese, mal als Debattenbeitrag – in eine breitere Öffentlichkeit getragen werden. So entwickelt das Lektorat etwa 80 Prozent aller bei uns erscheinenden deutschsprachigen Originalausgaben selbst. Wir suchen dafür die jeweils besten Autorinnen und Autoren in den wissenschaftlichen Disziplinen oder unter den *talking heads* in den öffentlichen Diskussionen. Von den Betreffenden erbitten wir, nachdem wir das Projekt und den Autorenvorschlag als solche im Verlag verabschiedet haben, ein Exposé und eine vorläufige Gliederung, um festzustellen, ob die potentiellen Autorinnen und Autoren unter diesem Ansatz dem Vermittlungsanliegen gerecht werden. Wenn nicht, so arbeiten wir mit den Betreffenden an der Verbesserung dieser Voraussetzungen. Wenn dann das Manuskript ganz oder in Teilen eingeht, werden die Kapitel gründlich lektoriert und ggf. noch einmal der Aufbau des Buches nachjustiert.

Es erscheint kein Sachbuch bei C.H.Beck, das nicht von der ersten bis zur letzten Zeile redigiert wird, um einen möglichst hohen Grad an Verständlichkeit und Anschaulichkeit und eine optimale Informationsvermittlung zu erreichen. Wir tauschen uns mit den Autoren über die Ausstattung ihres Buches – Karten und Abbildungen – aus, holen die Bildrechte ein oder lassen ggf. Karten auch völlig neu zeichnen. Wir vereinbaren mit den

Autoren Titelfügungen, die nicht prohibitiv auf den Verkauf wirken, und suchen nach geeigneten Umschlagmotiven, die möglichst als Blickfang das attraktive Angebot an den Endkunden abrunden. All das, was ich nun aufgezählt habe, lässt sich auf einen einfachen einzelnen Nenner bringen: Qualität! Qualität ist das Mantra und das wichtigste Ingredienz unserer Arbeit, und Qualität ist konstitutiv für die Zukunft des Sachbuchs. Was sich diesem Anspruch nicht fügt, wird nicht nachhaltig sein und damit auf Dauer keine Zukunft haben. Dass in diesen Zeiten, in denen der Buchmarkt nicht gerade einfacher wird, nicht nur die anerkannt hochwertigen Fachpublikationen unseres juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Verlagsteils funktionieren, sondern eben auch das schöngeistig-geisteswissenschaftliche Programm des Verlags C.H.Beck, ist maßgeblich unserem mit hohem Arbeits- und Kostenaufwand betriebenen Einsatz auf dem Feld der Qualitätserzeugung und Qualitätssicherung geschuldet.

Wir sind der festen Überzeugung, dass, wer in dieser Frage nachlässig wird, zwar vielleicht trotzdem mal mit dem einen oder anderen Titel einen schnellen Euro verdienen kann; aber er wird ganz schnell im Handel seine Glaubwürdigkeit verlieren, er wird in den Medien entsprechend schlechte Rezensionen bekommen, sein zunehmend dubioses Programm wird als Umfeld für erstklassige Autorinnen und Autoren bald unattraktiv, und das im Hinblick auf Preis und Leistung zunehmend sensible Publikum wird sich von ihm abwenden. C.H.Beck – und so auch jeder andere Sachbuchverlag der Zukunft – und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind also keine Durchlauferhitzer für Fertigprodukte, die uns von außen angeliefert werden und die wir vielleicht noch hübsch verpacken. Unsere Leistung geht weit darüber hinaus und ist selbst ein unverzichtbarer Teil des Werkes in der angestrebten größtmöglichen Qualität. Das ist die Basis aller Arbeit, die die Zukunft des Sachbuchs bei C.H.Beck sichern wird.

Der zukunftsorientierte Sachbuchverlag und sein Publikum

Unser Publikum rekrutiert sich aus ganz unterschiedlichen Teilen unserer Gesellschaft – Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (oder allgemein: Mitglieder wissenschaftlicher Einrichtungen aller Art wie etwa auch der Bibliotheken), Studierende, Bildungsbürger (trauen wir uns ruhig, hier diesen so scheinbar anrühlich-angestaubten Begriff zu verwenden), Medienvertreter, politisch interessierte und gesellschaftlich aktive Persönlichkeiten. Wir erreichen mit unseren Büchern alle Altersgruppen – vom älteren Jugendlichen bis hin zu Menschen in hohem Alter. Allen Angehörigen dieser Leserschichten sind gemeinsam: Weltoffenheit und der Wunsch nach intellektueller Teilhabe am geistigen und politischen Geschehen in unserer Gesellschaft. Im Buchhandel gelten die Sachbücher von C.H.Beck aus den zuvor genannten Gründen als Blue Chips, wenn es darum geht, die Wünsche dieser Kundschaft zu erfüllen.

Aber damit das auch in Zukunft so bleibt, müssen wir dauernd unser Angebot mit Blick auf die im Detail sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Endkunden nachjustieren. Dies

betrifft das unterschiedlich tiefe Erkenntnisinteresse der Endkunden, die unterschiedliche wirtschaftliche Leistungskraft der Endkunden und ihre unterschiedliche Präferenzstruktur im Hinblick auf die mediale Präsentation der Inhalte.

Erkenntnistiefe und wirtschaftliche Leistungskraft

Beginnen wir mit der Erkenntnistiefe und der wirtschaftlichen Leistungskraft. Als ich eingangs ausgeführt habe, dass C.H.Beck Sachbücher herausbringt, für deren Verständnis man grundsätzlich keine weiteren Bildungsvoraussetzungen sollte mitbringen müssen als ein Abitur (na ja, vielleicht für manche Bücher ein bayerisches Abitur), so war das natürlich kein Bekenntnis zu Trivialisierung und Banalisierung komplexer Sachverhalte. Es ist vielmehr die permanente Quadratur des Kreises, die wir in unserer täglichen Arbeit anstreben – nämlich mit unseren Autoren Bücher zu erarbeiten, die für ein Laienpublikum interessant, zugänglich und verständlich geschrieben sind und die zugleich für die Fachwelt attraktiv sind und zur Auseinandersetzung herausfordern. Denken Sie beispielsweise an Jürgen Osterhammels Buch „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“, mit dem das Paradigma der Globalgeschichtsschreibung Einzug hielt und an dem sich gewiss noch eine ganze Weile die Fachhistoriker abarbeiten werden. Doch dieses Buch haben ganz sicher nicht nur Fachgelehrte erworben. Im deutschsprachigen Raum sind es inzwischen an die 80.000 Käufer. Aber weder will ein jeder 1568 Seiten lesen, noch gehört jeder zu den *beati possidentes*, die so ohne weiteres 49,45 € bezahlen können – das war der Ladenpreis für das leinengebundene HC, der jetzt für den Pappband 28,- beträgt –, um sich in die Globalgeschichte zu vertiefen; dabei denke ich etwa an jüngere Lesergruppen wie Studierende oder auch an Rentner in einer sündteuren Stadt wie München.

Daher finden unsere Endkunden in ganz vielen Fällen auch noch eine umfassende Kurzdarstellung solch eines Themas in unserem Programm – im konkreten Falle die von Sebastian Konrad, dessen Paperback „Globalgeschichte. Eine Einführung“ mit 300 Seiten wir für 14,95 € anbieten. Es will aber vielleicht auch mal jemand, der im Feuilleton eines Leitmediums wie der FAZ etwas über Globalgeschichtsschreibung gelesen hat, nur ein knappes Briefing darüber, was es mit diesem Gegenstand auf sich hat. So haben wir zum selben Thema auch noch den C.H.Beck-Wissen-Band von Herrn Osterhammel und Herrn Niels Peterson im Programm, sozusagen unseren Maggi-Würfel zur Globalisierung, der in verbrieftester Qualität alle Basisinformation auf 128 Seiten für 8,95 € enthält. Freilich gibt es auch ein Publikum, das stets die volle Dröhnung braucht, und für diesen Leserkreis haben C.H.Beck und Harvard UP gemeinsam eine insgesamt siebenbändige *Geschichte der Welt* angeregt und auf Kiel gelegt. Von diesem opus maximum, das Herr Osterhammel und der namhafte amerikanisch-japanische Historiker Akira Iriye herausgeben, liegen inzwischen fünf Bände vor; der sechste über das Altertum erscheint im Herbst 2017 und der allerletzte dann mit etwas Glück ein Jahr später. Wer

seinen Bücherschrank damit schmückt, hat dann auf etwa 8000 Seiten eine die gesamte Menschheitsgeschichte umfassende, differenzierte Globalgeschichte auf einem Niveau, das man getrost als high-end bezeichnen darf. Allerdings kostet in dieser Reihe auch jeder Band 49,95 € – aber selbst mit diesem Ladenpreis geht die Kalkulation nur auf, wenn es uns gelingt, in eine zweite Auflage zu kommen; andernfalls bleibt sie eine Stiftung ans Deutsche Volk.

Erlauben Sie mir bitte, an dieser Stelle einen Moment bei dem Thema der Preisgestaltung zu verweilen und einen Blick auf die Entwicklung der Buchpreise im Verhältnis zur Gesamtentwicklung des Verbraucherpreisindex in Deutschland zu werfen. Der Verbraucherpreisindex für Deutschland misst die durchschnittliche Preisentwicklung aller Waren und Dienstleistungen, die private Haushalte für Konsumzwecke kaufen. Nun sind seit 1991 die Verbraucherpreise in Deutschland laut Statistischem Bundesamt um 52 % gestiegen, und zwar vom Indexstand 70,2 auf den Indexstand 106,9. Um die Preisentwicklung im Verlag C.H.Beck zu veranschaulichen, beziehe ich jetzt bewusst auch ein paar Beispiele aus dem juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Verlagsteils mit ein. Der Preis unseres BGB-Kommentars *Palandt* ist in dieser Zeit von 188 DM (umgerechnet 96,12 Euro) auf 115 Euro gestiegen, das ist ein nominaler Anstieg um 19,6 %, also eine reale Verbilligung um über 30 %. Der Preis eines BWL-Lehrbuchs ist in dieser Zeit von 54 DM auf 32,90 Euro gestiegen, das ist ein nominaler Anstieg um 19,2 %, also wiederum eine reale Verbilligung um über 30 %. Der Preis unserer Reihe C.H.Beck-Wissen betrug, als wir 1995 die ersten 12 Bände herausbrachten, umgerechnet 7,57 Euro, jetzt liegt er nominal 18 Prozent höher bei 8,95; real ist das eine Verbilligung von rund 15 %. Ich könnte die Liste fortführen. Wer 1991 ins Kino gegangen ist, hat im Durchschnitt etwa 4,30 € bezahlt; wenn Sie heute ins Kino gehen, zahlen Sie im Durchschnitt 8,50 €, sehen sich also mit einer über 90-prozentigen Steigerung konfrontiert, die deutlich über der Indexsteigerung liegt. Aber die Kinopreise werden klaglos gezahlt. Die Schlussfolgerungen über unsere Buchpreisentwicklung und die Teilhabe an diesem Bereich unserer Kultur möchte ich Ihnen überlassen.

Was ich hingegen explizit machen möchte, ist, dass die Zukunft des Sachbuchs davon abhängig sein wird, dass es den Verlagen auch weiterhin gelingt, einem differenzierten Publikum ein für jedes Erkenntnisinteresse und für jeden Geldbeutel adäquates Angebot zu wichtigen Themen zu machen. Doch egal, wie umfangreich oder wie schlank an Seiten dieses Angebot im einzelnen sein mag – es wird nur funktionieren, wenn man das *ceterum censeo* der eingangs beschworenen Qualitätsgarantie beachten wird.

Angebotsformen des Sachbuchs im Zeitalter der Digitalisierung

Zu den Qualitätsstandards, die beachtet sein wollen, gehört es, sich den verändernden Lesegewohnheiten anzupassen. Dementsprechend fertigen wir seit etwa zehn Jahren von jedem Sachbuch stets auch ein eBook an. (Gegenwärtig haben wir etwa 2500 lieferbare Titel, und rund die Hälfte davon liegt auch als eBook vor.) Selbstverständlich

produzieren wir eBooks auch in den Bereichen Belletristik und Fachbuch. (Einige altertumswissenschaftliche Fachbücher bieten wir übrigens statt im eBook zugleich mit der Printausgabe auch open access an, und zwar auf der französischen Plattform OpenEditionBooks.

Das ist ein Experiment, durch das wir herausfinden möchten, ob sich evtl. positive werbliche Effekte einstellen zugunsten des Absatzes der Printausgabe. Im Moment schaut's aber nicht danach aus. Doch da wir vorrangig eben ein Sachbuchverlag und kein wissenschaftlicher Verlag sind, tun wir uns leichter damit, die Ergebnisse dieses Experiments zu beobachten und abzuwarten, als sich Kollegen aus anderen Häusern damit tun würden, die vorwiegend fachwissenschaftliche Literatur verlegen.) In der Belletristik ist es allein schon deshalb unabweisbar nötig, eBooks zu produzieren, weil viele Leserinnen und Leser ihr Gepäck auf Urlaubsreisen nicht mit Bücherstapeln belasten, sondern ihre Lektüre komfortabel auf einem eReader dabei haben wollen.

In den Fachwissenschaften schätzt man für die schnelle Suche die elektronischen Recherchemöglichkeiten einer eBook-Ausgabe – und man schätzt eine elektronische Textausgabe darüber hinaus wegen der Möglichkeiten, daraus komfortabel zitieren und kopieren zu können. (In diesem Kreis muss ich nicht auf die damit verbundenen Risiken eingehen, wenn ein Wissenschaftlicher ‚unterwegs‘ mal vergisst, das Kopierte im eigenen Werk kenntlich zu machen. Vor zwei Jahren hat der Verlag C.H.Beck selbst damit in einem Fall schmerzliche Erfahrungen gemacht.)

Da aus dem Programm von C.H.Beck, wie bereits erwähnt, auch viele Sachbücher für Fachwissenschaftler interessant sind, gebietet es sich bereits allein unter diesem Aspekt, auch die Sachbücher als eBooks vorzuhalten. Aber selbstverständlich gibt es auch eine Vielzahl nicht-professioneller Sachbuchleser, die das betreffende Werk gern digital verfügbar haben möchten. Daher war es für uns von vornherein klar, dass wir Strukturen aufbauen müssen, die mit den Bedürfnissen der Leser und den technischen Entwicklungen Schritt halten – sowohl in der Produktion als auch in der Distribution.

Heute liegt der Anteil der Sachbuch-eBooks am Gesamtumsatz im LSW-Bereich bei C.H.Beck zwischen 6 und 8 Prozent. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels meldet für das erste Halbjahr des Jahres 2016, dass der Umsatz mit eBooks auf dem Publikumsmarkt von 5,6 Prozent auf 5,4 Prozent leicht zurückgegangen ist, was jedoch nicht mit gesunkenen Einzelverkäufen, sondern mit etwas sinkenden Preisen zu tun hat. Die Zahl der eBook-Käufer im ersten Halbjahr 2016 ist in Deutschland im Vergleich mit dem betreffenden Vorjahreszeitraum mit 2,9 Mio. gleichgeblieben. Weil wir in Deutschland in vielem Entwicklungen in den USA etwas zeitversetzt nachvollziehen [hoffentlich nicht auch noch im Hinblick auf den Rechtspopulismus à la Donald Trump], scheint die dortige eBook-Entwicklung auch für uns von Interesse. Dort stagniert derzeit der Gesamtumsatz mit digitalen Buchprodukten bei etwas über 30 Prozent (Quelle: lesen.net für 2014) ((in England etwas über 20 Prozent)), obwohl nun die erste Generation, die

sozusagen mit der digitalen Welt von Geburt an groß geworden ist, voll am Markt aktiv ist. Die *Association of American Publishers* – AAP – meldete für das erste Halbjahr 2015, dass der Umsatz amerikanischer Verlage um 4,1 Prozent zurückgegangen sei, der Umsatz mit eBooks in diesem Zeitraum aber sogar um 10,3 Prozent. Während man 2011 noch 20 Mio. eBook-Reader verkauft hat, waren es 2014 nur noch 12 Mio.

Die Prophezeiung von vor wenigen Jahren, dass 2018 die eBook-Umsatzanteile in den USA ((und übrigens auch in England)) mehr als 50 Prozent betragen sollten, wird ganz offensichtlich nicht eintreffen. Man glaubt in den USA derzeit zwar nicht an eine dauerhafte Abflachung der eBook-Entwicklungskurve, ist aber ratlos angesichts der aktuellen Entwicklung des eBook-Marktes, und die Verleger fragen sich inzwischen, ob man den Umsatzrückgang mit eBooks im Printbereich ausgleichen kann. ((Quelle: boersenblatt.net))

Diese Fragen werden sich die Kollegen in den Staaten jetzt noch sehr viel intensiver stellen, denn am Ende des Jahres 2015 betrug der gesamte Umsatzrückgang mit eBooks satte 15 Prozent. Hatte man 2013 stattliche 242 Mio. eBooks verkauft, waren es 2015 nur noch 204 Mio. ((Quelle: Publishers Weekly)) Wir werden in den nächsten Jahren erleben, ob es sich bei dieser Entwicklung um ein transitorisches Stadium handelt und beispielsweise neue Hardware oder starke Blockbuster die eBook-Zahlen wieder nach oben treiben – oder ob hier ein richtiger Sattel erreicht wurde, weil der Markt gesättigt ist und die Leserinnen und Leser, nachdem sie den Kick mit dem eBook einmal erlebt haben, insgesamt doch lieber beim gedruckten Buch bleiben möchten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist diese Frage also nicht zu beantworten. Doch wenn ein Sachbuchverlag seine Zukunft und die seiner Werke sichern will, muss er auf jeden Fall in den technischen und vertrieblichen Bereichen, die diese – wie Pindar sagen würde – noch *verhängte Zukunft* bestimmen werden, aktiv bleiben.

Die dazu erforderlichen technischen Voraussetzungen müssen die Verlage teuer einkaufen und ihr Personal kostenintensiv darauf schulen. C.H.Beck beispielsweise arbeitet seit diesem Jahr in der Herstellung mit dem Programm Transpect, das uns eine medienneutrale Aufbereitung der Manuskripte erlaubt. Im konkreten Falle bedeutete das zwei Jahre Entwicklung und zwei Jahre Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich glaube, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, welche Kosten damit verbunden sind. Ohne hier ins Detail gehen zu können, sei nur noch kurz erwähnt, dass mit den Segnungen dieser Technik enorme Konsequenzen auch für die Lektoratsarbeit einhergehen und die Lektorinnen und Lektoren noch mehr als bisher die Belange der Kolleginnen und Kollegen in den technischen Abteilungen in Betracht ziehen müssen. Kurz gesagt: der Aufwand steigt und damit die Kosten.

Doch möchten die Endkunden natürlich nicht nur die in den unmittelbar zurückliegenden Jahren erschienenen Werke elektronisch verfügbar haben, sondern auch ältere Sachbücher, die sich bewährt haben und eine gewisse – als Altertumswissenschaftler gönne

ich mir den Luxus, dieses Wort zu verwenden – Klassizität erreicht haben. Also retrodigitalisieren wir viele ältere Bände. Und natürlich sind auch damit Kosten verbunden, und zwar nicht nur technische Kosten für den Medienwechsel: Autorenkorrespondenz wird erforderlich, um Verträge und Honorare anzupassen, ggf. müssen Korrekturen nachgeführt, Texte, Karten, Abbildungen angepasst werden. Das kostet Arbeitszeit und Geld und stellt mithin eine weitere Investitionsnotwendigkeit dar. Wieso nehmen wir diese Kosten auf uns? Die Gründe sind vielschichtig. Heute muss Literatur aufwandsarm per e-Recherche gefunden werden. Was dabei nicht gefunden wird, droht verloren zu gehen und vergessen zu werden. Ein noch so gutes Buch, auf dem zum Zeitpunkt seines Erscheinens vielleicht der Focus des medialen Interesses ruhte, weil es etwa der Jubiläums-Spitzentitel zu einem bestimmten historischen Ereignis war, gerät aus der Wahrnehmung, wenn es nicht bei der e-Recherche mit bestimmten Suchbegriffen ausgeworfen wird. Wenn das geschieht, würde uns aber Umsatz entgehen.

Das gilt nicht nur für klassische Studienliteratur. Auch das allgemeine Publikum sucht aus ganz unterschiedlichen Gründen im Netz, und zwar mit den im Netz üblichen Suchmaschinen – was da nicht gefunden wird, existiert nicht. Und es ist ganz gut, wenn bei diesen Recherchen nicht nur die Metadaten gefunden werden, sondern wenn auch bei der Volltextrecherche die Treffer kommen und ein Appetizer den Interessenten auf die Existenz eines guten Buches hinweist, dessen Anschaffung ihm Anregung und die erhofften Informationen verheißt. So arbeitet ein zukunftsorientierter Sachbuchverlag auf mehreren Feldern daran, wie er seine Inhalte im Zeitalter der Digitalisierung flächendeckend zur Verfügung stellt.

Es versteht sich von selbst, dass das e-Sachbuch gegenwärtig wie zukünftig für unsere privaten Endkunden auf allen wichtigen Plattformen zu erwerben sein muss. Und so sind auch die C.H.Beck-eBooks von *AMAZON* bis *Hugendubel.de* und von *Bücher.de* bis *Thalia.de* und auf vielen anderen Plattformen mehr vertreten.

Es gibt aber noch einen anderen Kundenkreis als die privaten Nutzer, der uns Anlass gegeben hat, uns über neue Angebotsformen Gedanken zu machen, und das sind die Bibliotheken, die ihrer Klientel ebenfalls unsere Sachbücher anbieten. Jeder weiß, dass die Verlage die Novellen zum § 52 des Urheberrechts nicht goutieren. Die Politik macht es sich leicht, indem sie auf der einen Seite die Bibliotheksetats einfriert oder verringert und auf der anderen Seite die Verlage stigmatisiert als Unternehmen, die wirtschaftlich doch nur den Rahm abschöpfen.

So sollen falsche Fronten aufgebaut werden zwischen Autoren, wissenschaftlichen Einrichtungen wie Universitäten und insbesondere Bibliotheken und auf der anderen Seite den Verlagen. Man hat versäumt, die Zeitschriftenkrise, die von den Verlagen naturwissenschaftlicher Spezialwerke getriggert wurde und seit Anfang der 90er Jahre die Bibliotheksetats aufzehrte, entsprechend der zugrundeliegenden Problematik ordnungspolitisch zu lösen (etwa durch öffentlich-rechtliche Alternativangebote) oder vielleicht auch

kartellrechtlich durch Strafge­d­er gegen Auswüchse bei der Preisgestaltung. Stattdessen ist man die Thematik urheberrechtlich angegangen, was Verlage, die diese Fehlentwicklungen weder ausgelöst noch davon profitiert hatten, in eine bedrohliche Situation geführt hat. Diese Politik wurde demagogisch flankiert, indem man insinuierte, dass Verlage nur Profiteure an der geistigen Leistung anderer und eben nicht selbst maßgeblich an dem Wertschöpfungsprozess beteiligt seien.

Ich überlasse es Ihnen, darüber zu urteilen, ob diese Politik betrieben wurde und bis heute betrieben wird aus mangelnder Kenntnis der Realitäten des Verlagsgeschäfts oder aus Zynismus, mit dem man sehenden Auges in Kauf nimmt, jene Strukturen zu zerschlagen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, im Publikationswesen die Standards zu schaffen und bis heute hochzuhalten, denen sich das internationale Ansehen von Wissenschaft und Forschung in nicht geringem Maße mitverdankt. Inkompetenz und Verantwortungslosigkeit bilden die schärfste Säge, mit der an dem Ast gesägt wird, auf dem wir alle sitzen – wir alle, denen Qualität und Qualitätssicherung wichtig sind.

Aber einen Ochsen ins Horn zu kneifen bewirkt ebenso viel wie der Versuch, die Verantwortlichen zu veranlassen, die von ihnen eingeleiteten Fehlentwicklungen rückgängig zu machen. Und damit zurück zu den Angebotsformen. Worauf haben wir uns im Verlag einzustellen? Zum einen auf die Tatsache, dass die Nutzung von eBooks in den Bibliotheken zunimmt. Die öffentliche Hand bewilligt staatlichen Bibliotheken dafür größere Etats für die Anschaffung von eBooks, während die Etats für die Anschaffung von Printprodukten schrumpft. C.H.Beck hat daraus die Konsequenzen gezogen und versucht, mit einer qualifizierten eLibrary den Bibliotheken ein attraktives Angebot zu unterbreiten. Die Bibliotheken bekommen nun von uns Angebote mit unterschiedlich gepackten Paketen, die sie entweder so übernehmen können, wie wir sie bereitstellen oder wie sie von den Bibliotheken selbst zusammengestellt werden. Die eBooks werden dann frei Haus geliefert. So ist kein eigenes Scannen mehr erforderlich, und in der Regel sind unsere pdf-eBooks besser als ein Bibliotheksscan. Die Metadaten müssen nicht mehr miterfaßt werden, sondern werden mitgeliefert oder können aus Verbundkatalogen wie dem GBV – dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund – heruntergeladen werden.

Unser Angebot erlaubt den sogenannten unbegrenzten Simultanzugriff auf unsere eBooks – es kann also nicht nur ein Nutzer, sondern mehrere können gleichzeitig darauf zugreifen, was für Bibliotheken aus naheliegenden Gründen wünschenswert ist. Wenn wir direkt unsere eLibrary-Pakete an Bibliotheken verkaufen, haben wir den Vorteil davon, dass wir wissen, was angeklickt und was gelesen wird. Wir gewinnen dadurch ein besseres Bild davon, wo unsere Stärken und Schwächen liegen, zu welchen Themen wir vielleicht vermehrt Projekte akquirieren sollten und wo wir besser werden müssen. Mit anderen Worten: Der Verkauf von Büchern an Bibliotheken ist nicht länger eine Blackbox, sondern die eLibrary hilft uns, uns adäquat weiterzuentwickeln. Ehe man nun allzu voreilig daraus den falschen Schluss zieht, dass die gegenwärtigen Rahmenbedingungen demnach doch für die Verlage erfreulich waren, sei hier in aller Deutlichkeit gesagt, dass die Einnahmen aus der eLibrary noch nicht die Einrichtungskosten und die

Honorare decken. Was wir da treiben, sind alles Investitionen in eine Zukunft, von der wir noch nicht wissen, wie sie aussehen wird. Aber wir müssen mitmachen, um heute die Strukturen aufzubauen, die vielleicht in ein paar Jahren die Existenz eines Qualitätsverlags sichern helfen.

Es gibt viele Unsicherheiten im Bereich des elektronischen Publizierens. Sie alle wissen von den gesteigerten Möglichkeiten der ePiraterie – Formen des Urheberrechtsbruchs, die inzwischen „Täglich Brot“ für unsere Rechtsabteilung sind. Unklar ist beispielsweise auch die Frage, wie sich das Fernleihwesen entwickelt, weil die gegenwärtige Diskussion, die wir mit Vertretern der Bayerischen Staatsbibliothek zu diesem Thema führen, uns noch nicht erkennen lässt, wie wir wirtschaftlich sinnvoll an diesem Geschäft partizipieren können. Auch wissen Sie alle, dass das eBook günstiger angeboten wird als das entsprechende gedruckte Werk, und doch sind die Entstehungskosten, ein hochwertiges eBook zu machen, nur unwesentlich geringer als für das gedruckte Buch. Kannibalisiert das eBook das gedruckte Buch auf Dauer? Wir wissen es heute einfach nicht. Doch was wir sehen, ist, dass der Verlag weniger aus jedem Einzeltitel erlöst. Wir verspüren darüber hinaus natürlich die Konsequenzen eines boomenden Secondhand-Marktes im Internet, der unmittelbare Auswirkungen auf unsere Verkäufe hat. Das alles schmälert unsere Einkünfte und erschwert es uns, auch in Zukunft auf dem gleichen Niveau wie bisher Sachbücher von möglichst hoher Qualität zu entwickeln und anzubieten.

Autorinnen und Autoren im Zeitalter der Digitalisierung

Alle Verlockungen der wunderbaren Welt der Digitalisierung, die es doch eigentlich einem jeden Wissenschaftler erlaubt, seine Erkenntnisse sofort mit der scientific community und auch dem Rest der Menschheit zu teilen, hat interessanterweise nicht dazu geführt, dass uns die Autoren in Scharen davongelaufen wären, weil sie jetzt lieber all ihre Ergebnisse im Wege des *open access* zugänglich machen würden. Im Gegenteil: Wir haben den Eindruck, dass mehr denn je unsere Autoren zu schätzen wissen, dass C.H.Beck wie bisher alle Sorgfalt darauf verwendet, hohe Qualität auf den Buchmarkt zu bringen. Was möchten Autoren? 1) eine solide und konzentrierte Betreuung ihrer Werke durch ein ordentliches Lektorat und qualifizierte technische Abteilungen, 2) eine adäquate Beteiligung an den Erträgen ihrer Arbeit. Dabei ist es sehr interessant, dass die Autoren, die einmal mit uns zusammengearbeitet haben, ein sehr feines Gespür dafür entwickeln, was die Arbeit ihrer Partner wert ist und weshalb bei unseren durchschnittlichen Erstauflagen von 3000 bis 5000 Expll. die Erträge – und mithin auch ihre Tantiemen – nicht in den Himmel wachsen können. Dafür aber bekommen sie am Ende ein Buch, in dem sie sich wiedererkennen und über das sie sich freuen können. 3) Sie freuen sich insbesondere über eine aktive Vertriebsarbeit, die ihr Buch in D, A und CH verbreitet. 4) Sie genießen es, dass wir eine zehnköpfige Presseabteilung haben, die sich intensiv bemüht, dass die Werke unserer Autorinnen und Autoren in allen Medien

so präsent wie nur möglich sind. Und so sind wir stolz darauf, dass C.H.Beck regelmäßig zu den meistbesprochenen Sachbuchverlagen im deutschsprachigen Raum gehört. Und natürlich ist gerade dieses Bemühen um die wichtigen öffentlichkeitswirksamen Multiplikatoren in Presse, Funk, Fernsehen und Internet ebenfalls ein ganz wichtiges Element, das die Zukunft des Sachbuchs selbstverständlich auch im digitalen Zeitalter bestimmen wird. 5) Schließlich sind die Autoren dankbar dafür, dass wir zwei foreign-rights-Kolleginnen haben, die nichts anderen tun, als mit gutem Erfolg unsere Titel weltweit aktiv anzubieten und so zur Verbreitung des Ansehens jeder einzelnen Autorin und jedes einzelnen Autors, aber auch der Wissenschaft in Deutschland insgesamt maßgeblich beizutragen.

Aber meine Damen und Herren, auch wenn Sie es nicht mehr hören können: Diese Infrastruktur vorzuhalten, sie mit gutem Personal zu besetzen und sie zielführend einzusetzen, ist enorm aufwendig. Und ich sage Ihnen, dass jene Wissenschaftsvertreter und jene Vertreter der Wissenschaftspolitik, die glauben, sie könnten das alles, was wir leisten, handgestrickt an ihren Universitäten auch nur annähernd auf demselben Niveau reproduzieren, nicht wissen, wovon sie sprechen. Wenn die privaten Sachbuchverlage, die sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte um die Entwicklung des know how für die Schaffung und Verbreitung hochwertiger Literatur bemüht haben, durch die jetzige Politik stranguliert werden – und dazu gehört auch die unsinnige Debatte um den Ausschluss der Verlage von den Ausschüttungen der VG-Wort –, dann werden diese Strukturen, die die Politik jetzt im Moment im Begriffe ist zu beschädigen und zu zerstören, nicht wiederkommen. Noch haben wir sie, und wir sollten alles daransetzen, sie zu erhalten.

Die Autorinnen und Autoren sind jedenfalls nach wie vor froh und dankbar, in einem Qualitätsverlag publizieren zu können. Das hängt übrigens auch damit zusammen, dass gerade in den Geisteswissenschaften oft genug wir Verlagsleute – und nicht zuletzt die Lektorinnen und Lektoren – diejenigen sind, die sich wirklich für die Inhalte interessieren, mit denen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auseinandersetzen, während sich die Wissenschaftspolitiker und die inneruniversitäre Forschungsadministration vor allem dafür interessieren, wie hoch die Drittmittelbeiträge sind, die eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler einwirbt. Es ist wahrscheinlich nicht einmal stark übertrieben, wenn ich prophezeie, dass in absehbarer Zeit in den Nekrologen verstorbener Gelehrte nicht mehr stehen wird, welche bedeutenden Forschungen sie ins Werk gesetzt und welche wichtigen Bücher sie publiziert haben, sondern wie hoch ihr Drittmittelanteil war, den sie eingeworben haben. Als ich dem Verlag C.H.Beck beigetreten bin, hat unser damaliger Cheflektor Ernst-Peter Wieckenberg mir als erstes beigebracht, dass das wichtigste Kapital des Verlags unsere Autorinnen und Autoren sind. Ich betreibe jetzt dieses Geschäft seit bald 25 Jahren, und ich bin froh, dass sich an diesem Geist im Hause Beck nichts geändert hat, sonst hätte ich keine Freude mehr an meiner Arbeit. Genau diese Freude, die jede meiner Kolleginnen und jeder meiner Kollegen immer noch an der Auseinandersetzung mit den Gedanken und Erkenntnissen unserer Autorinnen und Autoren empfindet, überträgt sich auch auf die Wissenschaftler, die mit

uns zusammenarbeiten und ihre Bücher bei uns verlegen. Und auch diese daraus resultierende Autorenpflege, meine Damen und Herren, halte ich für ein unverzichtbares Element, wenn es darum geht, die Zukunft des Sachbuchs im digitalen Zeitalter zu sichern.

Verlag und Handel

Natürlich wird die Zukunft des Sachbuchs auch davon abhängig sein, dass ein Verlag alle gängigen Vertriebswege im Handel bespielt. So werden unsere Sachbücher nicht nur als Printprodukte über den gesamten stationären Buchhandel vermarktet, sondern auch als eBooks – einmal ganz abgesehen von unserem eigenen Beck-Shop – über alle großen Plattformen angeboten wie AMAZON, Apple, bücher.de, eBook.de, Thalia etc. Die angebotene Hardware ist günstig, und die Qualität etwa eines Kindle-Paperwhite oder eines Tolino auf jeden Fall hoch genug für ein technisch befriedigendes Leseerlebnis, wobei die Hersteller dauernd an Verbesserungen der Endgeräte arbeiten. Doch darf auch künftig der stationäre Buchhandel gerade als Partner für die Qualitätsverlage nicht vernachlässigt werden. Die Sachbücher, die C.H.Beck und beispielsweise auch die anderen eingangs genannten Verlage produzieren, sind Bücher, die sich nicht von vornherein alle selbst erklären. Es bedarf der Partner im stationären Buchhandel, die in der Verkaufssituation die Vorzüge dieser Titel und der jeweiligen Autoren jenen Kunden erläutern, die der Beratung bedürfen.

Nachdem im Laufe der letzten Jahrzehnte, Filialisten wie Hugendubel und Thalia engagierte kleinere Buchhandlungen aus guten Innenstadtlagen verdrängt haben und der Osten Deutschlands nach wie vor unter seiner wirtschaftlichen Schwäche leidet, ist die Zahl der alteingesessenen Einzelbuchhandlungen, in denen eine qualifizierte Kundenbetreuung die Regel war, hüben wie drüben geschrumpft. Nach wie vor aber ist der stationäre Buchhandel der wichtigste Vertriebsweg für Bücher. Endkunden und insbesondere die Qualitätsverlage müssen daher daran interessiert sein, diesen wichtigen Partner zu erhalten. Wenn diese Strukturen einmal verschwunden sind, werden sie nicht wieder nachwachsen, und dann werden auch jene Verlage mit einem Programm, das nicht nur *mainstream* sein soll, noch weiter unter Druck geraten. Wenn Kettenbuchhandlungen und Internetgiganten Bedingungen – etwa die Höhe von Rabattsätzen – diktieren können, werden sich die Produktionsvoraussetzungen für Bücher, die keine Massenware sind – und das gilt eben auch für manches Sachbuch –, dramatisch verschlechtern. In den USA ist dies bereits der Fall; in Deutschland ist die entsprechende Tendenz nicht zu übersehen. Kaufen Sie also bei Ihrem lokalen Buchhändler, und zwar nicht unbedingt nur bei einem der Filialisten, wenn Sie dauerhaft an einem breiten Programmangebot hochwertiger Sachbücher interessiert sind!

Natürlich muss aber auch der stationäre Buchhandel darauf achten – da er ohnehin dauerhaft unter dem Druck sinkender Umsätze steht –, dass er nicht ganz außen vor

bleibt beim eBook-Geschäft. Oft ist es eBook-Kunden gar nicht klar, dass sie eBooks auch bei ihrem stationären Lieblingsbuchhändler um die Ecke kaufen können, weil sie ein digitales Produkt automatisch mit dem Onlinehandel verbinden. Doch tun sich auch manche Buchhändler immer noch schwer mit adäquater Beratung der eBook-Kunden in ihrer Buchhandlung und klagen, dass diese Endkunden sich ohnehin entweder im Elektronik-Fachmarkt oder bei online-Buchhändlern mit geeigneten Endgeräten und dann auch mit den betreffenden eBooks eindecken. Tatsächlich haben auf diesem Feld Filialisten wie Thalia und Online-Buchhändler wie AMAZON deutlich die Nase vorn. Dort hat man sehr früh und sehr klar erkannt, dass der digitale Wandel den Zwang zur Neuausrichtung wie in kaum einer anderen Branche deutlich erhöht hat. Und so hat man einen konsequenten Ausbau der Online- und Digitalaktivitäten eingeleitet, was besonders sinnfällig wird durch das bei diesem Firmen omnipräsente Angebot eigener eBook-Reader (Tolino und Kindle). Das Kindle-eBook gehört bei AMAZON übrigens zu den meistverkauften Elektronikartikeln. Auch wenn die auf dem eBook-Markt sinkenden Margen das Geschäft mit dem elektronischen Buch weiter erschweren, wird der kleine und mittlere stationäre Buchhandel sich vermehrt darauf einlassen müssen. Dass diese Bemühungen mit Erfolg verbunden sein und uns auch deshalb gepflegte stationäre Buchhandlungen erhalten bleiben mögen, darauf können wir nur hoffen. Ohne ihn – wie ohne all die anderen Einzelfaktoren, auf die ich in der zurückliegenden halben Stunde eingegangen bin – würde sich die Zukunft des Sachbuchs sicher verfinstern. So aber sind wir guten Mutes, dass auch den Qualitätsverlagen am Ende eine Stimme zuruft: „Wer redlich strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“ Ich danke Ihnen für Ihre Geduld und Ihre Aufmerksamkeit!